



KRAMERSTR. 4

HIER WOHNTE
OTTO KREIKBAUM
JG. 1909
IM WIDERSTAND / KPD
,SCHUTZHAFT' 1933
MORINGEN
ESTERWEGEN
BEWÄHRUNGSBATALLION
TOT AN DEN FOLGEN
TAMILOW / RUSSLAND

GEDENKEN

Stolpersteine für politische Freunde von Otto Kreikbaum
in der KPD im Stadtgebiet Hannover:

- Walter Bitterlich, Torstr. 15, verlegt 2011.
- Walter Krämer, Heiligerstr. 16, verlegt 2012.

Stolperstein für ein Opfer des Einsatzes in einem „Bewährungsbatallion“:

- Friedrich Klug, Mitglied der Widerstandsorganisation „Sozialistische Front“, Sommerfeldstraße 25, verlegt 2015.

www.hannover-gis.de

BERUF, FAMILIE

Otto Kreikbaum wurde am 01.04. 1909 in Hannover geboren.

Von Beruf war er Arbeiter bzw. Schlosser, beide Angaben findet man auf seiner Meldekarte. Bei seiner Eheschließung wurde er Kunstschlosser genannt; er war jedenfalls ein qualifizierter Metallarbeiter. In konfessioneller Hinsicht bezeichnete er sich als Dissident.

Otto Kreikbaum heiratete 22 ½ Jahre alt die fünf Monate ältere Luise Lüpke im hannoverschen Standesamt (23.10.1931). Das Paar bekommt in den Jahren 1931 bis 1941 fünf Kinder: Georg, Marga, Lene, Jutta und Horst.

POLITISCHE HEIMAT

Otto und Luise (genannt Lieschen) Kreikbaum hatten sich über ihr politisches Engagement kennengelernt. Luise war mit 18 Jahren in die Jugendorganisation der KPD eingetreten. Otto war aktives Mitglied der KPD, besonders in Nachfolgeorganisationen des 1924 gegründeten Roten Frontkämpferbundes (der KPD-nahe paramilitärische Kampfverband war 1929 verboten worden).

VERFOLGUNG

Nach Ernennung von Hitler zum Reichskanzler und dem Brand des Reichstags in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 setzte eine brutale Verfolgung von Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern ein.

Otto Kreikbaum wurde in „Schutzhaft“ genommen, so hieß im NS-Regime die Verhaftung ohne Rechtsgrundlage von politischen Gegnern. Kreikbaum kam in das KZ Moringen und später in das KZ Esterwegen.

Im Jahr 1939 nahm eine Fürsorge-Einrichtung der Familie Kreikbaum ihre vier Kinder weg und brachte sie zu Pflegeeltern nach Österreich, das 1938 zum Deutschen Reich vereinnahmt worden war; angeblich, weil sie verwahrlost waren. Zweifellos war die Familie Kreikbaum bitterarm. „Wir waren arm, aber nicht verwahrlost“, erinnert sich Jutta, 2016 die einzige noch lebende Tochter von Otto Kreikbaum.

MILITÄR

Als Kommunist, der im KZ inhaftiert war und unter Polizeiaufsicht stand, galt Otto Kreikbaum den Nationalsozialisten bei Kriegsbeginn 1939 als „wehrunwürdig“. Bei zunehmender Kriegsdauer wurden die Wehrunwürdigen für Straf- und Bewährungsbataillone gemustert. Kreikbaum wurde Soldat an der Ostfront.



Otto Kreikbaum (rechts) mit zwei Kameraden und einer Frau.
Bildquelle: privat

Dort geriet er in Gefangenschaft und starb unter nicht geklärten Umständen nach Kriegsende um die Weihnachtszeit 1945 in Tamiłow in Russland.

Otto Kreikbaums Tochter Jutta hatte den Wunsch, einen Stolperstein für ihren Vater zu verlegen. Die VVN engagierte sich und übernahm die Patenschaft.

Dr. Karljosef Kreter, 2016

QUELLEN

Trauerrede für Luise Kreikbaum, 23. Dezember 1980
<http://www.hannover.vvn-bda.de/hfgf.php?kapitel=30>

Stadtarchiv Hannover: u.a. Kartei der Gefallenen, Einwohnermeldekarten.





GROSSE BARLINGE 4

HIER WOHNTE
WILHELM WEBER

JG. 1883

VERHAFTET 1943

„WEHRKRAFTZERSETZUNG“
UND FEINDBEGÜNSTIGUNG

TODESURTEIL 15.9.1943

HINGERICHTET 21.9.1943

BERLIN PLÖTZENSEE

GEDENKEN

Für Wilhelm Weber gab es bisher kein Gedenken im öffentlichen Raum in Hannover.

www.hannover-gis.de

DOKUMENTATION IN DER LITERATUR

- Gerda Zorn: Stadt im Widerstand. 1965, S. 88-89.

In Veröffentlichungen von Bernward Dörner wird der Fall „Wilhelm Weber“ gewürdigt:

- „Heimtücke“. Das Gesetz als Waffe. Kontrolle, Abschreckung und Verfolgung in Deutschland 1933 - 1945. Paderborn 1998, zu Wilhelm Weber siehe S. 240-241 (Abgrenzung „Heimtücke“ und „Wehrkraftzersetzung“) und S. 296 (Entschädigung)
- Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte. Berlin 2007, S. 819-820

BERUF, FAMILIE

Wilhelm Weber wurde am 22. April 1883 in Hannover geboren. Er war Familienvater (verheiratet, ein Sohn), er versuchte sich als Schriftsteller (sein Schauspiel „Beethoven“ wurde in Hannover einige Male aufgeführt) und er arbeitete als Dentist (Zahnarzt) mit einer Praxis in der Marienstraße, später in der Großen Barlinge. Er dachte und urteilte auch politisch. Weber wurde 1931 in der Weltwirtschaftskrise Mitglied der NSDAP.

„ALTER KÄMPFER“

Als nach der „Machtergreifung“ und besonders nach den März-Wahlen 1933 hunderttausende Deutsche die Mitgliedschaft der NSDAP beantragten, weil sie sich davon Vorteile im NS-Staat erhofften, gehörte Wilhelm Weber zu den „alten Kämpfern“ der Partei.

Webers „politische Heimat“ war die NSDAP und er hat anscheinend die ersten Jahre der NS-Herrschaft, die Politik der Ausgrenzung und den Ausbau der Diktatur in Deutschland befürwortet.

Eine allmähliche Änderung seiner Einstellungen lässt sich in den verfügbaren Quellen nicht festmachen. Laut BILD-Zeitung (1961) regten sich in ihm seit 1936 Zweifel an der NS-Politik.

KRIEGSWENDE 1943

Nach „Stalingrad“, mit der Wende im Zweiten Weltkrieg, äußerten viele Beobachter in Deutschland ernste Zweifel, ob die Kriegsziele „des Führers“ unter dem Slogan des „Endsieges“ noch erreicht werden konnten. Vor dem Hintergrund wollte die NS-Justiz Exempel statuieren. Zu dieser Zeit äußerte Wilhelm Weber seine Kritik am Nationalsozialismus.

DENUNZIATION

Gegenüber der Patientin Frau von Salz, soll er am 6. August 1943 im Behandlungszimmer in der Großen Barlinge u.a. gesagt haben: „wir [!] hätten eine Million Juden ‚ermordet‘ und dadurch eine schwere Schuld auf uns geladen“. (Urteil des Volksgerichtshof v. 15.09.1943)

Die Patientin zeigte Weber vermutlich bei der Gestapo an (1961 bestritt sie die Anzeige). Weber wurde von Gestapo-Kommissar Heinrich Huck verhört und festgenommen (ca.

15. August). Zeitnah, schon am 15. September 1943 fand die Verhandlung seines Falls vor dem Volksgerichtshof statt.

15.09.1943 VERURTEILUNG: Der Volksgerichtshof unter dem Vorsitz von Roland Freisler verurteilte Weber wegen „Wehrkraftzersetzung“ und „Feindbegünstigung“. Zitat: Weber „hat in seiner Dentistenpraxis defätistische Äußerungen getan (...). Dadurch hat er unseren Willen zu tapferer Wehr zersetzt und unseren Kriegsfeinden geholfen. Er ist für immer ehrlos und wird mit dem Tode bestraft.“

HINRICHTUNG

am 21.09.1943 in der Strafanstalt Plötzensee; sie diente 1934-1945 als Hinrichtungsstätte des Volksgerichtshofs.

Aus dem Abschiedsschreiben von Wilhelm Weber an seine Familie: „Ex! Wenn Ihr diesen Brief bekommt, bin ich bereits tot. Euer Vati.“

ÜBERZEUGTE DENUNZANTIN

Frau von Salz und andere lasen am 23. Dezember 1943 in der Zeitung die Nachricht von der Hinrichtung Wilhelm Webers. Laut Bild-Zeitung hielt von Salz noch 1961 an der Überzeugung fest, richtig gehandelt zu haben.



Wilhelm Weber, Foto o.D.

ENTSCHÄDIGUNG?

Die Entschädigungskammer des Landgerichts Hannover lehnte am 15. Juli 1955 die Ansprüche der Witwe von Wilhelm Weber auf Hinterbliebenen-Rente und Haftentschädigung ab, weil „der Ehemann der Klägerin nicht wegen seiner Gegnerschaft zum Nationalismus seinerzeit verurteilt und hingerichtet worden ist.“

STOLPERSTEIN

Prof. Dr. Bernward Dörner (Berlin) regte 2013 an, den Stolperstein für Wilhelm Weber zu verlegen.

Dr. Karljosef Kreter, 2016

LITERATUR

Literaturhinweis siehe umseitig, Abb.: privat
BILD-Zeitung, Ausgabe: Bund, 11. Jan. 1961, S. 3: Der Tod bittet um Rücksprache
Quellen: Stadtarchiv Hannover, u.a. Einwohnermeldekarten





AEGIDIENDAMM 8

HIER WOHNTE
**HUNA ‚HENRY‘
TOPF**
JG. 1895
„POLENAKTION“1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
MIT HILFE
ÜBERLEBT



HIER WOHNTE
MARJAM TOPF
GEB. FUKS
JG. 1898
„POLENAKTION“1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IN
AUSCHWITZ

HIER WOHNTE
**DOBA ‚DORIS‘
TOPF**
JG. 1919
„POLENAKTION“1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IN
AUSCHWITZ

HIER WOHNTE
**SZEJMA ‚SONJA‘
TOPF**
JG. 1923
„POLENAKTION“1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IN
AUSCHWITZ

HIER WOHNTE
**ISAAK ‚JULIUS‘
TOPF**
JG. 1927
„POLENAKTION“1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IN
AUSCHWITZ

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Name und Schicksal von Henry Topf als Überlebender der Verfolgung sind auf den Namenstafeln des Mahnmals nicht dokumentiert. Die Namen und Schicksale von Marjam Kopf und den gemeinsamen Kindern Doris, Sonja und Julius sind dort (mit der Angabe „verschollen“) eingraviert.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine Aegidiendamm 8 bezieht sich auf die letzte Wohnanschrift der Familie Topf von 1934 bis 1938. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die Grundstücksbezeichnung unverändert.

FAMILIE

Huna, genannt Henry Topf wurde am 15.11.1895 in Weislitz (Provinz Posen) geboren. Dort heiratete er Marjam Topf, geb. Fuks, die am 15.3.1898 ebenfalls in Weislitz geboren worden war.

Die Familie hatte drei Kinder, die alle in Lodz geboren wurden: Doba Elka, genannt Doris (10.9.1919), Szejma, genannt Sonja (18.9.1923), und Isaak, genannt Julius (15.12.1927).

Henry Topf war als Schneider tätig und zog über Hildesheim kommend im Januar 1930 zusammen mit seiner Familie nach Hannover. Familie Topf wohnte von Januar 1930 bis Juni 1931 im Haus Redenstr. 5, von Juni 1931 bis Februar 1934 im Haus Artilleriestr. 3 und seit Februar 1934 im Haus Aegidiendamm 8.

„POLENAKTION“ 1938

Alle Angehörigen der Familie Topf wurden als polnische Staatsbürger am 28. Oktober 1938 von Hannover aus Deutschland ausgewiesen und nach Polen abgeschoben.

DEPORTATION

Marjam Topf und ihre drei Kinder Doris, Sonja und Julius wurden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Huna, genannt Henry Topf wurde in das KZ Dachau deportiert. Er überlebte als einziges Familienmitglied Verfolgung und Massenmord während der deutschen Besetzung Polens.

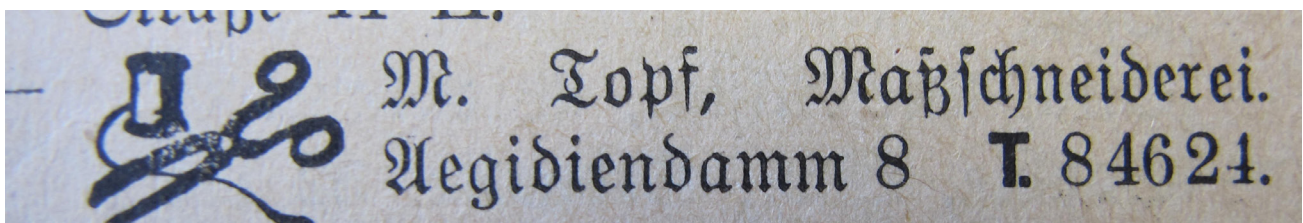
NACH 1945

Henry Topf kehrte 1953 nach Hannover zurück. Er starb am 28.9.1970 in München und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Hannover-Bothfeld beigesetzt.

Julia Berlit-Jackstien, 2016



Henry Topf in Hannover, um 1960
© Familie Topf.



Ausschnitt aus dem Adressbuch Hannover 1938.





GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Die Namen von Oskar Katz, Meta Katz, geb. Proskauer und von Margot Katz als Überlebende der Verfolgung sind auf den Namens- tafeln des Mahnmals nicht dokumentiert.

Für die Familie der Schwester von Oskar Katz sind 2013 Stolpersteine in der Goethestr. 36 verlegt: Erna Brodacz, geb. Katz, Rachmil Emil Brodacz und der gemeinsame Sohn Hans-Joachim Brodacz wurden 1938 nach Polen abgeschoben. Ihr Schicksal ist unbekannt.

VERLEGEORT:

Der Verlegort der Stolpersteine Brüningstr. 24 A bezieht sich auf die langjährige Wohnanschrift von der Familie Oskar Katz von 1928 bis 1939. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die heutige Grundstücksbezeichnung lautet Laportestr. 24 A.

OSKAR KATZ

Oskar Katz wurde am 17.1.1893 in Hannover geboren als Sohn des Kaufmanns Gustav Katz und dessen Ehefrau Johanne Katz, geb. Magnus. Von April 1915 an leistete er Kriegsdienst und kehrte erst im Juni 1919 nach Hannover zurück. Er war als Buchhalter tätig.

META KATZ GEB. PROSKAUER

Am 10.08.1894 heiratete Oskar Katz die am 01.10.1919 geborene Meta Proskauer in Hann. Münden, das sechste Kind von Salo Proskauer und Pauline Proskauer, geb. Katz.

MARGOT KATZ VON OSKAR UND META KATZ

Am 3.1.1923 wurde die gemeinsame Tochter Margot in Hannover geboren.

WOHNORT

Die Familie Katz wohnte von Oktober 1919 bis Oktober 1928 im Haus Blumenauerstr. 6, seit Oktober 1928 im Haus Brünigstr. 24 A.

KINDERTRANSPORT IN DIE USA

Margot Katz konnte Deutschland im Mai 1935 im Rahmen eines Kindertransports in die USA verlassen. Die Abmeldung der Zwölfjährigen ist datiert vom 15.5.1935. In den USA heiratete Margot am 26.8.1942 John Shanton Gardner.

FLUCHT NACH SHANGHAI

Oskar und Meta Katz verzogen am 1.2.1939 von Hannover nach Hann. Münden, der Geburtsstadt von Meta Katz. Beide verließen Hann. Münden am 13.4.1939 und reisten von Bremerhaven aus am 18.4.1939 mit dem Dampfer „Scharnhorst“ nach Shanghai.

NACH KRIEGSENDE

Meta Katz verstarb am 2.8.1947 in Shanghai, Oskar Katz konnte in die USA weiterreisen und seine Tochter wiedersehen. Er verstarb am 9.8.1962 in Wyoming.

Margot Gardner, geb. Katz, starb am 27.5.1999 in Casper Wyoming USA.

Julia Berlit-Jackstien, 2016



Oskar Katz, um 1940. Bildquelle: Stadtarchiv Hann. Münden



Meta Katz geb. Proskauer, um 1940. Bildquelle: Stadtarchiv Hann. Münden



Margot Katz, um 1929. Bildquelle: Keith Gardner





RAMPENSTRASSE 5

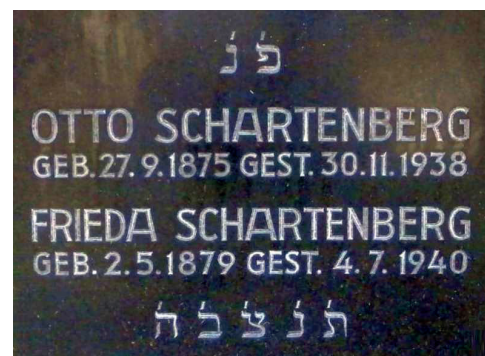
HIER WOHNTE
OTTO SCHARTENBERG
JG. 1875
„SCHUTZHAFT“ 1938
BUCHENWALD
AN DEN HAFTFOLGEN
TOT 30.11.1938

GEDENKEN

Der Stolperstein für Otto Schartenberg in der Rampenstraße 5 vor dem Wohnhaus der Familie ist das erste sichtbare Zeichen im öffentlichen Raum, das an ihn erinnert.

Auf dem jüdischen Friedhof in Bothfeld ist der Grabstein für ihn und seine Frau zu finden.

www.hannover-gis.de



Grabstein-Inschrift, Foto 2016

FAMILIE, BERUF

Otto Scharenberg wurde am 27. September 1875 in Zierenberg (20 km n.-w. von Kassel) geboren. Er war „Reisender“ (laut Meldekartei) und seit 1904 mit Frieda, geb. Lorge, geboren am 2. Mai 1879 in Harmuthsachsen (40 km s.-ö. von Kassel) verheiratet. Das Paar hatte zwei



Ernst und Harry Scharenberg vor dem großväterlichen Laden in Zierenberg, um 1910. Foto: privat (Ausschnitt)

Söhne: Ernst, geb. 29. Juli 1905 und Harry, geb. 22. Juli 1908, beide in Zierenberg. Um 1924 war Otto Scharenberg Vorsteher der jüdischen Gemeinde Zierenberg (der Ort hatte 1645 Einwohner, davon 62 jüdische).

Für Otto und Frieda Scharenberg blieb die Kleinstadt Zierenberg ihr Lebensmittelpunkt bis zum Beginn der 1930er Jahre. Im Februar 1932 zogen zuerst Sohn Ernst und Ehefrau Meta nach

Hannover. Im Juni folgten Harry und Frau Charlotte. Und im Dezember 1932 zogen Otto und Frieda Scharenberg nach Hannover, Rampenstr. 5.

Ernst und Meta Scharenberg bekamen in Hannover zwei Söhne: Wolfgang (geb. 1932) und Günther (geb. 1935). Ernst Scharenberg gelang es am 26. Juli 1939 (Meldekarte) aus Deutschland nach England zu fliehen. 1943 wurde die Ehe mit Meta geschieden. Harry und Charlotte hatten sich bereits 1933 nach Frankreich abgesetzt. Nach der Trennung von Charlotte gründete Harry eine zweite Familie in Frankreich.

VERFOLGUNG

Nach Ernennung von Hitler zum Reichskanzler erlebten die Scharenbergs Verfolgung und Ausgrenzung in Hannover. Ernst und Meta wohnten mit den Kindern in der Innenstadt, Alexanderstr. 4 (bis 1935), dann in der Stephanusstraße (seit 1. Okt. 1936) in Linden in der Nähe der Eltern bzw. Großeltern.

Unter besonderer Beobachtung standen Ernst und Meta Scharenberg, die nach NS-Sprache und nach den sog. Nürnberger Gesetzen eine „Mischehe“ führten (Meta galt als „deutschblütig“). Ihre Kinder betrachteten die Nazis als „Juden-Mischlinge 1. Grades“. Meta wurde von der Gestapo unter Druck gesetzt, sich von ihrem jüdischen



Ehepaar Scharenberg, o.D. (1929?). Foto: privat

Mann scheiden zu lassen. – Eine enorme Belastung dieser Beziehung.

In der Nacht vom 9./10. November 1938, nachdem die Synagoge von Nationalsozialisten in Brand gesteckt worden war, wurden Otto Scharenberg in der Rampenstraße und Ernst in der Stephanusstraße verhaftet. Sie wurden im Polizeigefängnis Hardenbergstraße und in der Turnhalle der ehemaligen Kriegsschule inhaftiert; am Tag darauf (11.11.) Marsch durch die Innenstadt zum Bahnhof. Transport über Weimar-Bahnhof zum KZ Buchenwald.

Otto und Ernst Scharenberg überlebten die Tortur im KZ Buchenwald. Von den 181 Verhafteten aus Hannover gelang etwa der Hälfte die Emigration. Ernst wanderte Mitte 1939 aus. – Otto Scharenberg starb wenige Tage nach der Entlassung in Hannover im jüdischen Krankenhaus in der Ellernstraße.

PATENSCHAFT

Der Stolperstein für Otto Scharenberg wurde von Jürgen Wessel angeregt (siehe unten: lebensraum-linden.de). Otto Scharenbergs Enkelsöhne Günther Scharenberg in Hannover und Peter Sheridan in Australien unterstützen die Verlegung des Steins für Otto Scharenberg.

Dr. Karljosef Kreter, 2016

QUELLEN

- Stadtarchiv Hannover: Meldekarten „Scharenberg“
- www.genealogy.com/ftm/s/h/e/Peter-Sheridan/index.html
- www.lebensraum-linden.de/portal/seiten/ein-keller-versteck-in-der-stephanusstrasse-900000005-5201.html
- Silke Petri, in: Der Novemberpogrom 1938 in Hannover. 2008 (= Schriften des Historischen Museums Hannover, 33).





HIER WOHNTE
ALFRED WECHSLER
JG. 1849
DEPORTIERT 23.7.1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 2.8.1942

HIER WOHNTE
TONI WECHSLER
GEB. EHRLICH
VERW. ABRAHAM
JG. 1868
GEDEMÜTIGT / ENTRECHTET
TOT 1.7.1940

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, Entwurf von Michelangelo Pistoletto, wurde 1994 errichtet. Der Name und das Schicksal von Alfred Wechsler ist dort eingraviert.

Der Name von Alfred Wechsler ist aufgeführt im Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942 – 1945, hrsg. v. Institut Theresienstädter Initiative, Prag/Berlin 2000, S. 476.

Grabstein für Toni Wechsler. Jüdischer Friedhof Bothfeld.

VERLEGEORT

Die zur Verlegung des „Stolpersteins“ vorgeschlagene Adresse Yorckstr. 5 bezieht sich auf die letzte Wohnanschrift von Alfred Wechsler von 1939 bis 1941. Das historische Wohnhaus ist erhalten. Die heutige Grundstücksbezeichnung lautet: Yorckstr. 10.

ALFRED WECHSLER

Alfred Wechsler wurde am 04.05.1849 in Oldenburg geboren. Seine Eltern waren der Oldenburger Rabbiner Bernhard Wechsler und Adelheid Wechsler geb. Aub. Nach Abschluss einer kaufmännischen Ausbildung zog Alfred Wechsler 1870 nach Hannover. Seine erste Ehefrau, Louise Wechsler geb. Sternfeld, starb 1890 oder später in München. Die zweite Ehe schloss Alfred Wechsler am 04.04.1903 mit der Witwe Toni Abraham geb. Ehrlich, die er im Geschäft kennenlernte.

TONI WECHSLER

Toni Wechsler war die am 09.03.1868 geborene Tochter des Kaufmanns Moritz Ehrlich und seiner Frau Louise geb. Meyersberg aus der Synagogengemeinde Hannover. Sie war im Chor der Oper Hannover aktiv. Ihren mit in die Ehe gebrachten Sohn Ernst (geb. 16.09.1894), dessen Vater Aron Abraham 1901 in Hannover verstorben war, adoptierte Alfred Wechsler 1916.

BERUF

Alfred Wechsler arbeitete insgesamt 49 Jahre erfolgreich als Vertreter im Raum Hannover für die Firma Gebr. Grossmann AG, Mechanische Baumwollweberei und Tuchhandel, aus Brombach in Baden. Sein Sohn Ernst übernahm später das lukrative Vertretergebiet, bis ihm 1934 gekündigt wurde.

WOHNORTE

Das vermögende Ehepaar Alfred und Toni Wechsler wohnte seit 1927 im Haus Bödekerstr. 43 und zog im Oktober 1936 in die Kollenrodtstr. 7, wo sie im ersten Stock eine vornehm eingerichtete 4-Zi.-Wohnung mit Hausangestellten bewohnten. Aufgrund der Umzüge in kleinere Wohnungen in der Baumstr. 16 (Dez. 1938) und im Januar 1939 in die Yorckstr. 5 (heute Yorckstr. 10) musste das Ehepaar einen wertvollen Flügel und andere Möbelstücke unter Wert verkaufen.

TONI WECHSLER BEERDIGT

Toni Wechsler starb am 01.07.1940 im jüdischen Krankenhaus in der Ellernstraße und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bothfeld beigesetzt.

DEPORTATION

Der 92jährige Alfred Wechsler wurde Anfang September 1941 in das zum „Judenhaus“ bestimmte Altersheim der Minna-James-Heineman-Stiftung in der Brabeckstr. 86 eingewiesen. Von dort brachte man ihn am 04.12.1941 in das „Judenhaus“ Ellernstr. 16. Am 23.07.1942 wurde er, 93-jährig, nach Theresienstadt deportiert, wo er wenige Tage später, am 02.08.1942, zu Tode kam.

FAMILIE

Bis zur Deportation unterstützte Alfred Wechsler seinen Sohn Ernst Wechsler, der mit einer Nichtjüdin verheiratet war und mit ihr sieben Kinder hatte, finanziell. Ernst Wechsler hatte sich 1921 taufen lassen. Nach Jahren der Verfolgung und Zwangsarbeit wurde er im Februar 1945 ebenfalls nach Theresienstadt deportiert. Er überlebte und kehrte nach Hannover zurück. Seine Kinder litten während der NS-Zeit als jüdische „Mischlinge“ unter vielfältigen Diskriminierungen. Ein Kind gelangte 1939 mit einem rettenden Kindertransport nach England. Der älteste Sohn, der bei den Großeltern mütterlicherseits lebte, kam 1944 als „Mischling“ in das Arbeitslager Wintjenberg bei Eschershausen. Heute leben noch 5 Kinder von Ernst Wechsler in Hannover und Umgebung.

Florian Grumbles, 2016

LITERATUR

„Fremde Heimat. Rettende Kindertransporte aus Hannover 1938/39“, hrsg. v. Karljosef Kreter, Julia Berlit-Jackstien, Florian Grumbles, Edel Sheridan-Quantz, Hannover 2015.



Alfred und Toni Wechsler am Brocken (Harz), 1913





GEDENKEN

Namen und Schicksal von Dr. Arno Behrendt sind auf den Namenstafeln des Mahnmals bisher nicht dokumentiert – sein Schicksal konnte erst 2008 geklärt werden – und ist zur Ergänzung vorgesehen.

Seit November 2008 erinnert ein im Foyer des Ärztehauses an der Berliner Allee aufgestelltes Denkmal für die ermordeten hannoverschen Ärzte an Dr. Arno Behrendt.

Sein Name ist aufgeführt im Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942 – 1945, hrsg. v. Institut Theresienstädter Initiative, Prag/Berlin 2000.

VERLEGEORT

Die letzte Wohn- und Praxisanschrift von Dr. Arno Behrendt lautete Vahrenwalder Str. 18. Das historische Wohnhaus wurde zerstört, das Haus neu aufgebaut. Die Grundstücksbezeichnung ist unverändert: Vahrenwalder Str. 18.

HERKUNFT

Arno Behrendt wurde am 14.04.1893 in Marienburg (Westpreußen) als Sohn des Kaufmanns Siegfried Behrendt geboren. Nach seinem Abitur 1913 studierte er Medizin in München. Mit Kriegsbeginn 1914 meldete er sich freiwillig zum Militär und wurde bis Dezember 1918 in verschiedenen Lazaretten sowie an der Front eingesetzt. Nach dem zwischenzeitig abgelegten Physikum stand er ab 1917 im Rang eines Feldunterarztes. Nach Kriegsende setzte er 1919 das Studium der Medizin fort. Nach dem Staatsexamen 1920 an der Universität Rostock promovierte er 1921 mit einer Arbeit „Über die klinischen Erscheinungen der Myomnekrone“ und erhielt die ärztliche Approbation.

ARZT IN HANNOVER

Im Februar 1921 zog Dr. Behrendt nach Hannover und ließ sich als praktischer Arzt nieder. Seine Praxis und Wohnung richtete er im Haus Georgstr. 1 ein, danach im Haus Münzstr. 2. Seit Frühjahr 1933 lag seine gut ausgestattete Arztpraxis in seiner 6-Zimmer-Wohnung im Haus Vahrenwalder Str. 18. Im Auftrag der Continental Gummi-Werke war Dr. Behrendt als stundenweise beschäftigter Betriebsarzt für die medizinische Betreuung von Contifabrikanten zuständig.

FLUCHT

Noch bevor den Ärzten jüdischer Herkunft die Approbation entzogen und die Berufsausübung verboten wurde, flüchtete Dr. Arno Behrendt im August 1938 in die Tschechoslowakei nach Prag. Er war damals mit einer Frau nichtjüdischer Herkunft verlobt, der Schwester seines Freundes Hans Deister, eines Kaufmanns aus Hannover. Hans Deister warnte seinen Freund im August 1938, dass wegen „Rassenschande“ gegen ihn ermittelt würde und brachte ihn am Tage seiner Flucht zum Bahnhof. Während des Krieges besuchte ihn Hans Deister 1940 in Prag und unterstützte den in finanziellen Nöten stehenden Freund auch finanziell. Dr. Arno Behrendt beabsichtigte nach England auszuwandern.

Wohnungs- und Praxiseinrichtung musste Dr. Arno Behrendt bei seiner Flucht in Hannover zurücklassen. Ob sein Vermieter den zurückgelassenen Hausrat und das Inventar der Praxis, u.a. ein seltener Diathermie-Apparat verkaufte, konnte nach dem Krieg aufgrund des Todes des Vermieters nicht mehr geklärt werden. Der Nachmieter, ein Dr. Wolfgang Hoppe, gab nach dem Krieg an, Wohnung und Arztpraxis im leeren Zustand übernommen zu haben.

DEPORTATION

Dr. Arno Behrendt wurde Ende 1941 in Prag verhaftet und am 4. Dezember 1941 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Von dort wurde er am 28. September 1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt.

Florian Grumbles, 2016

LITERATUR

„Erinnerung und Gedenken. Jüdische Ärzte in Hannover“, hrsg. vom Arbeitskreis „Schicksale jüdischer Ärzte in Hannover“, Ärztekammer Niedersachsen, Bezirksstelle Hannover, Hannover 2008, S. 11.

Eintrag in der Datenbank der Opfer des Holocaust in Tschechien. Online unter: <http://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/76460-arno-behrendt/>



Dr. Arno Behrendt. Quelle: www.holocaust.cz





STOLPERSTEINVERLEGUNG 30. SEPTEMBER 2016

GROSSER HILLEN 36

HIER WOHNTE
LINA SPIEGELBERG
JG. 1880
DEPORTIERT 15.12.1941
ERMORDET IN
RIGA

HIER WOHNTE
**GERTRUD
VON CHAPPUIS**
GEB. SPIEGELBERG
FLUCHT 1943
SCHWEIZ

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Der Namen und das Schicksal von Lina Spiegelberg sind dort eingraviert.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine Großer Hillen 36 bezieht sich auf die letzte Wohnanschrift von Lina Spiegelberg von 1939 bis 1941. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die heutige Grundstücksbezeichnung ist unverändert.

HERKUNFT

Lina Spiegelberg wurde am 1.6.1880 in Hannover geboren, als Tochter des Bankiers Hermann Spiegelberg und dessen Ehefrau Elsbeth Spiegelberg, geb. Frank.

Lina Spiegelberg war unverheiratet. Sie lebte im elterlichen Haushalt, seit 1895 im Haus Lange Laube 11, gemeinsam mit ihrer verwitweten Schwester Gertrud von Chappuis, geb. Spiegelberg. Ursprünglich gehörten zum Lebensumfeld auch die vier Töchter von Gertrud von Chappuis, von denen drei (bis auf die jüngste Tochter Elisabeth) nach 1933 Deutschland verlassen konnten.

Beide Schwestern zogen am 16.8.1939 gemeinsam in das Kirchroder Haus Großer Hillen 36, in der Hoffnung, am Stadtrand geschützter leben zu können.

Um 1890 waren Hermann Spiegelberg und alle Familienangehörigen, auch die beiden Töchter Lina und Gertrud, aus dem Judentum ausgetreten, hatten sich taufen lassen und waren zur evangelisch-lutherischen Konfession übergetreten. Lina Spiegelberg war somit evangelische Christin jüdischer Herkunft.

DEPORTATION UND TOD

Lina Spiegelberg wurde trotz ihres Konfessionswechsels aufgrund ihrer jüdischen Herkunft am 15.12.1941 nach Riga deportiert.

Vor der Deportation ist es ihr erspart geblieben in Hannover in ein „Judenhaus“ zwangsumgesiedelt zu werden. Lina Spiegelbergs Nichte Elisabeth von Chappuis hatte dies durch Fürsprache für ihre Tante bei Oberbürgermeister Haltenhoff erwirken können.

In Riga ist Lina Spiegelberg im Alter von 61 Jahren verhungert.

Linass Schwester, Gertrud von Chappuis, geb. Spiegelberg, gelang noch 1943 die Ausreise in die Schweiz.

Julia Berlit-Jackstien, 2016

LITERATUR

Abgeschoben in den Tod, Hrsg.: Karljosef Kreter und Julia Berlit-Jackstien, Hannover 2011, S. 258 – 259.





WALDSTRASSE 38

HIER WOHNTE
SALLY BÄHR

JG. 1883

FLUCHT 1938

FRANKREICH

INTERNIERT ANTIBES

TOT 22.12.1939

NIZZA

JULIUS BÄHR

FLUCHT ÜBER SPANIEN UND
DIE USA NACH BRASILIEN

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Der Name von Sally Bähr ist dort bislang nicht dokumentiert, da sein Schicksal erst im Rahmen der Stolperstein-Recherche bekannt wurde.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine bezieht sich auf die Wohnanschrift von Sally Bähr in der Waldstr. 38 von 1931 bis 1932. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die Grundstücksbezeichnung unverändert.

HERKUNFT, BERUFSTÄTIGKEIT

Sally Bähr wurde am 12.7.1883 in Dransfeld geboren, als Sohn von Adolf Bähr und Jettchen Bähr, geb. Katz. Um 1900 kam er von Berlin nach Hannover und war hier bei der Privatbank Heinrich Emden & Co tätig. Seit 1907 war er Mitinhaber der kleinen Bankfirma.

Sally Bähr war unverheiratet. Er wohnte bis 1931 im Haus Akazienstr. 5, vom 1.6.1931 bis 4.1.1932 im Haus Waldstr. 38 im Haushalt seines Bruders Julius Bähr, danach bis 1.10.1935 im Haus Friedrich Heeren Str. 1 und bis 13.2.1938 im Haus Schleidenstr. 5

VERFOLGUNG, AUSREISE, LAGER

Ende 1937 musste Sally Bähr unter Druck seine Anteile an der Privatbank Heinrich Emden & Co verkaufen. Er flüchtete aus Deutschland und ging nach Amsterdam, später nach Nizza. Seine Abmeldung aus Hannover wurde am 13.2.1938 amtlich registriert.

Nach Kriegsbeginn im September 1939 wurde Sally Bähr von der französischen Polizei in ein Internierungslager in Antibes eingewiesen. Durch die schlechten Lebensumstände in diesem Lager zog er sich eine Blutvergiftung zu, die zu seinem Tod am 22.12.1939 in Nizza führte.

FAMILIE

Sally Bährs Bruder Julius Bähr und dessen Ehefrau Marianne Bähr, geb. Wolf, deren Mutter Flora Wolf, geb. Stern, sowie die Schwester Margarete Spier, geb. Wolf, lebten nach ihrer Flucht aus Deutschland ebenfalls in Nizza und wurden interniert. Ihnen gelang 1941 die Flucht über Spanien in die USA bzw. nach Brasilien: sie überlebten die Verfolgung.

Julia Berlitz-Jackstien, 2016



STOLPERSTEINVERLEGUNG 30. SEPTEMBER 2016



WALDSTRASSE 38

HIER WOHNTE
LOUIS KATZ

JG. 1878
DEPORTIERT 15.12.1941
ERMORDET IN
RIGA



HIER WOHNTE
BERTA KATZ

GEB. HAAS
JG. 1887
DEPORTIERT 15.12.1941
RIGA
ERMORDET 6.12.1944

HIER WOHNTE
IRMGARD KATZ

VERH. FLEISCHHOWER
JG. 1913
FLUCHT 1937 HOLLAND
INTERNIERT
DEPORTIERT 1944
ERMORDET IN
BERGEN-BELSEN

HIER WOHNTE
ARTHUR WERNER

KATZ
JG. 1932
DEPORTIERT 15.12.1941
ERMORDET IN
RIGA

HIER WOHNTE
DIE KINDER

**ALFONS
&
RUTH**

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Die Namen und Schicksale von Louis, Bertha, Irmgard (nur mit ihrem Geburtsnamen) und Arthur Werner Katz sind dort eingraviert.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine bezieht sich auf die langjährige Wohnanschrift der Familie Katz in der Waldstr. 38, von 1934 – 1939. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die Grundstücksbezeichnung unverändert.

FAMILIE

Louis Katz wurde am 8.10.1878 als Sohn des Kaufmanns David Katz und dessen Ehefrau in Massenhausen geboren. Er heiratete Bertha Katz, geb. Haas, die am 28.5.1887 in Mansdorf geboren wurde.

An ihrem Wohnort Paderborn bekam das Ehepaar vier Kinder: Irmgard (* 26.8.1913), Alfons (* 12.7.1920), Ruth (*19.1.1923) und Arthur Werner (* 7.7.1932).

Die Familie Katz zog 1933 nach Hannover und wohnte von Juni 1933 bis September 1934 im Haus Bernwardstr. 34, anschließend bis Mai 1939 im Haus Waldstr. 38, von Juni bis August 1939 im Haus Goethestr. 15 und seit August 1939 im Haus Kronenstr. 36.

Louis Katz wurde wie andere jüdische Einwohner im Rahmen der Pogromnacht im November 1938 verhaftet und vorübergehend in das KZ Buchenwald verschleppt.

Die älteste Tochter Irmgard Katz arbeitete in Hannover als Hausangestellte in verschiedenen Haushalten.

Am 15.6.1937 verließ sie Deutschland und ging nach Amsterdam. Dort heiratete sie Lou Fleischhower. Das Ehepaar hatte ein Kind, dessen Vorname unbekannt ist.

Das Ehepaar Katz wurde mitsamt der drei jüngeren Kinder Anfang September 1941 in das „Judenhaus“ Wunstorfer Str. 16 a eingewiesen.

DEPORTATION

Am 15. Dezember 1941 wurden Louis und Bertha Katz mit den Kindern Alfons (21 Jahre alt), Ruth (19 Jahre alt) und Arthur Werner (9 Jahre alt) in das Ghetto Riga deportiert.

Louis und Bertha Katz, sowie das jüngste Kind Arthur Werner Katz, kamen in Riga zu Tode; Zeitpunkt und Umstände sind unbekannt. Alfons und Ruth Katz überlebten die Deportation und Inhaftierung im Ghetto.

Die älteste Tochter Irmgard Fleischhower, geb. Katz, wurde im Jahr 1944 mit ihrem Ehemann und dem Kind aus den Niederlanden nach Bergen-Belsen deportiert, wo alle umgekommen sind.

Julia Berlit-Jackstien, 2016

LITERATUR

Abgeschoben in den Tod. Hg.: Karljosef Kreter und Julia Berlit-Jackstien, Hannover 2011.





STOLPERSTEINVERLEGUNG 30. SEPTEMBER 2016

WALDSTRASSE 38

HIER WOHNTE
MINNA LEVY

GEB. SCHWABE

JG. 1870

DEPORTIERT 23.7.1942

THERESIENSTADT

ERMORDET 3.2.1943



**JOSEF
ABRAHAMSOHN**

VERSTORBEN 1898

BERHARD LEVY

VERSTORBEN 1913

**HANS
ABRAHAMSOHN**

* 15.6.1893

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Name und Schicksal von Minna Levy sind dort eingraviert.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine bezieht sich auf die Wohnanschrift von Minna Levy in der Waldstr. 38 von 1930-1932, vor der Aufnahme in ein Altersheim. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die Grundstücksbezeichnung unverändert.

FAMILIE

Minna Levy, geb. Schwabe, verw. Abrahamson, wurde am 20.5.1870 in Hannover geboren, als Tochter des Kaufmanns Bernhard Schwabe und dessen Ehefrau Emma Schwabe, geb. Freudenberg.

Seit 1892 war Minna Levy mit dem Kaufmann Josef Abrahamson verheiratet. Am 15.6.1893 wurde der gemeinsame Sohn Hans in Hannover geboren. Der Ehemann Josef Abrahamson verstarb im Jahr 1898.

In zweiter Ehe war Minna Levy verheiratete mit dem Kaufmann Bernhard Levy. Das Ehepaar lebte in Berlin. Dort verstarb Bernhard Levy 1913.

ZEIT IN HANNOVER

Im Februar 1930 kehrte die Witwe Minna Levy von Berlin nach Hannover zurück, wo sie im Haushalt von Rosa Levy im Haus Waldstr. 38 wohnte.

Am 1.5.1932 zog sie in das Altersheim der „Minna-James-Heineman-Stiftung“ in der Brabeckstr. 86.

JUDENHAUS UND DEPORTATION

Das Altersheim der „Minna-James-Heinemann-Stiftung“ wurde Anfang September 1941 als „Judenhaus“ zum Massenquartier.

Minna Levy wurde von dort aus am 19.12.1941 in das „Judenhaus“ Ohestr. 8 eingewiesen und am 13.2.1942 nach Ahlem gebracht.

Am 23.7.1942 wurde Minna Levy nach Theresienstadt deportiert; dort ist sie am 3.2.1943 zu Tode gekommen.

Julia Berlitz-Jackstien, 2016

LITERATUR

Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942–1945, Hg.: Institut Theresienstädter Initiative, Prag 2000.

Ghetto Theresienstadt
Der Anzeiger

TODESFALLANZEIGE

No. 1563

Sterbematrik

Name (bei Frauen auch Mädchennamen) *Levi - Schwabe Minna Levy* Tr. Nr. *118*

Geboren am *20.5.70* in *Hannover* Bezirk

Stand *verw.* Beruf *früher* Religi. *mos.* Geschl. *w.*

Staatsangehörigkeit *D. R.* Heimatgemeinde

Letzter Wohnort (Adresse) *Hannover*

Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No. *4 120* Zimmer No. *118*

Name des Vaters

Name der Mutter (Mädchennamen)

Sterbetag *3.2.43* Sterbestunde *7.30* Sterbeort: Theresienstadt

Genauere Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) *4 120 2. 118*

Verwandte

in Theresienstadt

im Protektorat

Tag der letzt. Eheschließung

Ort der letzt. Eheschließung

Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe

Art des Personalanweises

Behandelnder Arzt

Krankheit (in Blockschrift)

Todesursache (in Blockschrift)

Totenbeschau führte durch *Dr. Simon Edel* Tag u. Stunde der Totenbeschau *3.2.43 11.40*

Ort der Beisetzung

Tag u. Stunde der Beisetzung

Theresienstadt, am *3.2.43*

Der Totenbeschauer: *J. M. M.* Der Amtsrat: *fr.* Der Chefarzt: *H. Freundt*

Todesfallanzeige von Minna Levy © www.holocaust.cz



STOLPERSTEINVERLEGUNG 30. SEPTEMBER 2016



WALDSTRASSE 38

HIER WOHNTE
MORITZ MEYER
JG. 1871
DEPORTIERT 23.7.1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 19.2.1943



HIER WOHNTE
EMMA MEYER
GEB. KLABER
JG. 1878
DEPORTIERT 23.7.1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 6.3.1943

HIER WOHNTE
MAX ELKAN
JG. 1916
DEPORTIERT 15.12.1941
RIGA
ERMORDET

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Die Namen und Schicksale von Moritz und Emma Meyer, sowie deren Pflegesohn Max Elkan sind dort eingraviert.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine bezieht sich auf die letzte gemeinsame Wohnanschrift der Familie Meyer zusammen mit ihrem Pflegesohn in der Waldstr. 38 von 1935 bis 1940. Die anschließende Wohnadresse in der Körnerstr. 24 wurde als „Judenhaus“ umgenutzt. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die Grundstücksbezeichnung unverändert.

FAMILIE

Moritz Meyer wurde am 23.8.1871 in Hannover als Sohn von Philipp Meyer und dessen Ehefrau Anna Meyer, geb. Barnstorf geboren und war als Kaufmann tätig. 1904 heiratete er Emma Meyer, geb. Klaber, am 26.5.1878 in Embken.

1916 nahm das Ehepaar den sechs wochenalten Max Elkan als Pflegekind auf. Max Elkan wurde am 17.10.1916 in Hannover als Sohn der „Haustochter“ Selma Elkan aus Dülmen geboren, die zur Geburt ihres Kindes nach Hannover gekommen war. Der Vater ist nicht bekannt. Zehn Wochen nach der Geburt verzog Selma Elkan nach Schötmar; bereits Anfang Dezember 1916 hatte das Ehepaar Moritz und Emma Meyer den Säugling als Pflegekind aufgenommen, offenbar aber nicht adoptiert, denn Max Elkan blieb weiterhin unter seinem Geburtsnamen registriert.

Die Familie Meyer wohnte mit ihrem Pflegesohn von Oktober 1919 bis März 1935 im Haus Volgersweg 55, anschließend im Haus Waldstr. 38.

„JUDENHÄUSER“ UND DEPORTATION

Seit dem 2.4.1940 wohnte die Familie im Haus Körnerstr. 24, das damals von der Synagogengemeinde als Altersheim genutzt wurde. Das Altersheim Körnerstr. 24 wurde Anfang September 1941 als „Judenhaus“ umgenutzt und damit zum Massenquartier. Max Elkan, zuletzt als „Arbeiter“ registriert, wurde am 15.12.1941 nach Riga deportiert, wo er umgekommen ist. Zeitpunkt und Umstände des Todes sind unbekannt.

Emma und Moritz Meyer wurden am 9.2.1942 vom „Judenhaus“ Körnerstr. 24 aus in das „Judenhaus“ Bergstr. 8 überführt und von dort aus am 23.7.1942 nach Theresienstadt deportiert. Moritz Meyer ist dort am 19.2.1943 umgekommen, Emma Meyer ist am 6.3.1943 in Theresienstadt zu Tode gekommen.

Julia Berlit-Jackstien, 2016

LITERATUR

Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942–1945, Hg.: Institut Theresienstädter Initiative, Prag 2000.

Todesfallanzeige von Moritz Meyer © www.holocaust.cz



STOLPERSTEINVERLEGUNG 30. SEPTEMBER 2016



WALDSTRASSE 38

HIER WOHNTE
**HEINZ JAKOB
MORITZ**
JG. 1901
DEPORTIERT 1943
AUSCHWITZ
ERMORDET 31.3.1943

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Der Name und das Schicksal von Heinz Jakob Moritz sind dort eingraviert.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine Waldstr. 38 bezieht sich auf die letzte Wohnanschrift von Heinz Jakob Moritz in Hannover, von Dezember 1936 bis Juli 1937. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die Grundstücksbezeichnung unverändert.

HERKUNFT, STUDIUM

Heinz Jakob Moritz wurde am 16.8.1901 in Stettin geboren. Er erlernte zunächst den Beruf des Heizers. 1921 kam er nach Hannover, um dort seit dem Sommersemester 1922 an der Technischen Hochschule zu studieren. Sein Studium brach er zum Ende des Sommersemesters 1924 vermutlich aufgrund von Geldmangel ab. Anschließend arbeitete er als Fahrer. Heinz Jakob Moritz war unverheiratet.

Nach häufigen Umzügen innerhalb Hannovers wohnte er seit 1935 im Haus Eichstr. 51. Vom 15.12.1936 bis 15.7.1937 wohnte er im Haus Waldstr. 38, als Untermieter bei Familie Louis Katz.

GARTENBAUSCHULE AHLEM, DEPORTATION

Am 15.7.1937 zog Heinz Jakob Moritz in die Räumlichkeiten der Gartenbauschule Ahlem. Dort war er als Hauswart tätig.

Heinz Jakob Moritz wurde mit dem Transport am 2.3.1943 nach Auschwitz verschleppt und dort am 31.3.1943 ermordet.

Julia Berlit-Jackstien, 2016



STOLPERSTEINVERLEGUNG 30. SEPTEMBER 2016



WALDSTRASSE 38

HIER WOHNTE
HEINZ WERTHEIMER

JG. 1900
DEPORTIERT 15.12.1941
ERMORDET IN
RIGA



HIER WOHNTE
**AMALIE
WERTHEIMER**

GEB. VISSER
JG. 1904
DEPORTIERT 15.12.1941
RIGA
ERMORDET 6.12.1944
STUTTHOFF

HIER WOHNTE
**ROSA-RUTH
WERTHEIMER**

1939 FLUCHT DURCH
KINDERTRANSPORT

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Die Namen und Schicksale von Heinz und Amalie Wertheimer sind dort eingraviert.

VERLEGEORT

Der Verlegeort der Stolpersteine bezieht sich auf die letzte gemeinsame Wohnanschrift der Familie Wertheimer in der Waldstr. 38, von August 1938 bis September 1939. Das historische Wohnhaus ist erhalten, die Grundstücksbezeichnung unverändert.

FAMILIE

Heinz Wertheimer wurde am 22.1.1900 in Peine geboren, als Sohn des Bankiers Arthur Wertheimer und dessen Ehefrau Leonie Wertheimer, geb. Neuberg. Er studierte Rechtswissenschaften und war seit 1926 als Rechtsanwalt in Nienburg tätig. 1931 wurde er als Notar bestellt.

Amalie Wertheimer, geb. Visser, wurde am 16.11.1904 in Meppen geboren. Nach der Hochzeit von Amalie und Heinz Wertheimer wurde 1928 die Tochter Rosa-Ruth Wertheimer in Hannover geboren. Die Familie lebte bis 1933 in Nienburg.

BERUFSVERBOT, VERFOLGUNG UND KINDER-TRANSPORT

Im Mai 1933 erließ der Preußische Justizminister ein „Vertretungsverbot“ gegen Heinz Wertheimer, der daraufhin aus der Liste der Rechtsanwälte beim Amtsgericht Nienburg gestrichen wurde. Dies bedeutete das Berufsverbot für Wertheimer und für die Familie der Verlust des finanziellen Einkommens. Im November 1933 zogen Amalie und Heinz Wertheimer mit der Tochter Rosa-Ruth nach Hannover, von 1935 bis 1938 lebte die Familie Wertheimer in Wiedenbrück und ab dem 1.8.1938 wieder in Hannover: Als Untermieter der Familie Louis Katz in der Waldstraße 38.

Die Tochter Rosa-Ruth Wertheimer wurde Schülerin in der Gartenbauschule Ahlem, wo sie seit 3.4.1939 auch lebte. Rosa-Ruth gelangte mit einem Kindertransport im Juli 1939 im Alter von 11 Jahren nach England.

Amalie und Heinz Wertheimer zogen am 1.10.1939 in das Haus Lortzingerstr. 5, anschließend wurden sie im September 1941 in das „Judenhaus“ Wunstorfer Str. 16 a eingewiesen.

DEPORTATION

Am 15. Dezember 1941 wurden Heinz und Amalie Wertheimer in das Ghetto Riga deportiert.

Heinz Wertheimer ist im Ghetto Riga zu Tode gekommen. Amalie Wertheimer wurde von Riga nach Stutthof verschleppt, wo auch sie umgekommen ist.

Rosa-Ruth überlebte in England.

Julia Berlit-Jackstien, 2016

LITERATUR

Abgeschoben in den Tod, Hg.: Dr. Karljosef Kreter und Julia Berlit-Jackstien, Hannover 2011.

Fremde Heimat. Rettende Kindertransporte aus Hannover, Hg.: Dr. Karljosef Kreter, Julia Berlit-Jackstien, Florian Grumblies, Dr. Edel Sheridan-Quantz.

